

Zugabe

Suche nach dem Ungewöhnlichen

von Bettina Kneller



Ja, auch Theater müssen mit der Zeit gehen. Und manchmal dorthin gehen, wo sie Zuschauer finden – anstatt darauf zu warten, dass die Leute den Weg in ihre Musentempel finden. Und immer mehr Häuser nutzen das für sich, weil sie wissen, dass es Menschen mit Schwellenangst gibt, die sich einfach nicht in ein Theater trauen. An andere Orte hingegen schon.

Kürzlich hat das auch das Staatstheater Darmstadt getan, das regelmäßig Aufführungen außerhalb seiner Theatermauern aufnimmt. Michael Frayns Stück »Demokratie« hatte Premiere. Und gezeigt wurde es nicht auf der Bühne in einer gebauten Kulisse im Staatstheater, sondern passenderweise im Dr.-Günther-Ziegler-Saal des Justus-Liebig-Hauses in Darmstadt.

Wo sonst unter der Woche der Darmstädter Stadtrat tagt, wurde nun die Affäre um Günter Guillaume aufgerollt – jener Eklat, der 1974 den damaligen Kanzler Willy Brandt zu Fall brachte.

Holzvertäfelung, Parkettboden

Der Raum verströmt aus jeder Mauerritze den Geist der 1960er Jahre mit seiner kompletten Holzvertäfelung, dem blank gewienerten Parkettboden, der Balustrade, seinen pittoresken Kronleuchtern und der Deckengestaltung. Sogar die Vorhänge atmen die Vergangenheit. Jedes noch so kleine Detail, ein Türgriff, ein Beschlag, das Mobiliar, alles bringt einen zurück in eine längst vergangene Zeit. In eine Zeit, als Männer auf der Straße noch ihre Hüte vor Damen zogen. Und als man noch mit vier Leuten in einem VW-Käfer in den Sommerurlaub an die italienische Adria fuhr – ohne Platzprobleme zu bekommen.

Theater an einem solchen ungewöhnlichen Ort ist ein ausnehmendes Vergnügen. Denn es fügt einer guten Inszenierung auch noch einen weiteren Akzent, eine weitere Ebene hinzu. Und längst macht sich diese Erkenntnis nicht nur das Staatstheater Darmstadt zunutze. Das Schauspiel Frankfurt ist noch mutiger, extremer, hat schon ein Stück über den Maler Francis Bacon im Städel Museum Frankfurt gezeigt. Oder ein Stück über Huren mitten im Bahnhofsviertel.

Theater zeigt das Leben. Es beschäftigt sich damit. Warum also sollte es dann nicht auch – wenn es eben passt – an die Plätze und Stellen gehen, an denen seine Stücke auch handeln? Statt sie blutleer in seelen- und geschichtslosen Kulissen zu spielen...

Mehr Kultur

www.main-netz.de

So erreichen Sie uns: 06021/396-305
E-Mail: kultur@main-echo.de
Fax: 06021/396-499

Autorin von Bredow 91-jährig gestorben

HAMBURG. Die Schriftstellerin Ilse Gräfin von Bredow ist tot. Nach Angaben ihres Verlages starb sie am Ostermontag im Alter von 91 Jahren in Hamburg. Ihr 1979 erschienenes erstes Buch war ihr größter Erfolg: »Kartoffeln mit Stippe«. »Ihre zahlreichen Romane und Erzählbände erreichten eine Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren«, berichtete die Verlagsgruppe S. Fischer am Donnerstag.

»Das Erscheinen ihres neuen Buchs erlebte Ilse Gräfin von Bredow nicht mehr.« Der Erzählband »Bei uns zu Haus« sei seit Donnerstag lieferbar. Auch ihr letztes Buch handelt von der verlorenen Welt ihrer Kindheit auf dem Forstgut derer von Bredow. Die Autorin wurde am 5. Juli 1922 in Teichenau (Schlesien) geboren, sie wuchs in der Mark Brandenburg auf und floh kurz vor Kriegsende nach Niedersachsen. *dpa*

Allein das Würfelglück entscheidet

Ausstellung: Museum in Marktbreit zeigt die Erfolgsgeschichte von »Mensch ärgere Dich nicht« in einer Sonderschau

MARKTBREIT. Der Dauerspielrekord liegt aktuell bei 204 Stunden, der Unterwasserrekord bei 36. Und gespielt haben dürfte es nahezu jeder schon einmal. »Die Rede ist von »Mensch ärgere Dich nicht«. Die Erfolgsgeschichte des Kinderzimmer-Klassikers begann vor 100 Jahren. Eine Sonderausstellung im Museum im Malerwinkelhaus dreht sich nun um das »populärste Spiel der Nation« gestern und heute.

Übrigens ist das kleine Museum in Marktbreit (Landkreis Kitzingen) laut dessen Leiterin Simone Michel-von-Dungern das einzige Haus überhaupt in Deutschland, das sich dem Jubiläum in einer eigenen Sonderausstellung annimmt.

Beschäftigung für die Söhne

Das mag auch daran liegen, dass es gar nicht so leicht ist, den Geburtstag auf ein bestimmtes Jahr zu datieren, denn: Die Idee zu dem Laufspiel hatte der Oberpfälzer Josef Friedrich Schmidt bereits im Jahr 1907. Die Familie lebte damals im Arbeiter- und Armeleutenviertel in einfachen, beengten Verhältnissen. Der Winter war kalt. Um die drei Söhne zu beschäftigen, zeichnete Vater Josef Friedrich auf die Pappe einer alten Hutschachtel einen Parcours aus 40 Kreisen in Kreuzform auf. Jeder Spieler erhielt vier Holzklötzchen oder Zinnfiguren, hier sind sich die Quellen nicht einig. Jeder durfte jeden jederzeit rauswerfen.

Inspirieren ließ sich Schmidt dabei von verschiedenen anderen Laufspielen: dem uralten indischen »Patschisi«, europäischen Varianten des 19. Jahrhunderts wie zum Beispiel dem in Deutschland und der Schweiz gespielten »Eile mit Weile«, oder auch dem direkten Vorläufer »Ludo« zu deutsch: »ich spiele«. Im Unterschied zu den Vorgängern allerdings war Schmidts Spielvariante stark vereinfacht, über Sieg und Niederlage entschied allein das Würfelglück. Bald schon kam die Idee nicht allein bei den Söhnen, sondern auch im Bekanntenkreis gut an. Um 1910 fertigte der Geschäftsmann erste Spiele in Serie und gründete einen kleinen Verlag. Der Erfolg allerdings blieb aus, nicht zuletzt durch den Kriegsausbruch.

Erfolg in den Schützengräben

Ob nun aus Enttäuschung oder aus Patriotismus: 1914 – also vor 100 Jahren – schickte der Oberpfälzer 3000 Spiele als Sachspende an die Front und in Lazarette. Und tatsächlich: »Mensch ärgere Dich nicht« war ein willkommenes Zeitvertreib, die Soldaten waren begeistert. Fronturlauber und Heimkehrer brachten das Laufspiel mit nach Hause, die Grundlage für die Erfolgsgeschichte.



Die simple Spielidee und die einfachen Regeln verhalfen »Mensch ärgere Dich nicht« zum Erfolg.

Foto: Michaela Schneider

story war gelegt. 1920 waren bereits eine Million Spiele verkauft. In den 50er Jahren schafft das Spiel den Sprung über den Atlantik, heißt in den USA »Take it easy«. Bis heute gehen insgesamt rund 400.000 Exemplare jährlich über die Ladentheken.

In der Sonderausstellung unter anderem zu sehen: Spielvorläufer und Plagiate, diverse Abwandlungen des Klassikers. Und: »Mensch ärgere Dich nicht« selbst im Wandel. Das Design verändert sich in verschiedenen Details, die Spielidee bleibt die gleiche. Gestalten aus Film und Fernsehen – von Winnetou bis zu den Simpsons – gelangen als Figuren ins Spiel, große

Marken wie Milka oder Coca-Cola nutzen den Klassiker als Werbeträger. »Mensch ärgere Dich nicht« gibt es in Varianten für die Reise, für den Strandurlaub oder auch als handliches Kartenspiel. Die meisten Exponate hat dem Museum ein privater Sammler zur Verfügung gestellt.

Wie aber lässt sich der Erfolg des Spieleklassikers erklären? Simone Michel-von-Dungern führt verschiedene mögliche Gründe an. So könnte der Name selbst eine Rolle gespielt haben, denn Schmidt griff mit »Mensch ärgere Dich nicht« ein populäres Lebensmotto um die Wende zum 20. Jahrhundert auf. Der »kleine Mann«

fühlte sich damals der Obrigkeit ausgeliefert und fügte sich in sein Schicksal. Hauptgrund aber dürfte der Spielcharakter selbst sein: Das Laufspiel ist einfach zu verstehen und zu spielen, jeder hat die gleichen Chancen. So brachte und bringt »Mensch ärgere Dich nicht« Generationen an einen Tisch bringt – Großeltern, Eltern und die ganz Kleinen.

Michaela Schneider

Die Sonderausstellung »Mensch ärgere Dich nicht« ist im Museum im Malerwinkelhaus in Marktbreit bis 2. November zu sehen. Donnerstags von 14 bis 20 Uhr, sowie Freitag bis Sonntag und an Feiertagen 14 bis 17 Uhr.

Eva Demski im Fenster zur Stadt

Schau: Werke der Frankfurter Schriftstellerin

FRANKFURT. Eine Schriftstellerin wird im öffentlichen Raum gewürdigt: Den 70. Geburtstag von Eva Demski am 12. Mai nimmt das Literaturarchiv der Goethe-Universität zum Anlass, der Grande Dame des literarischen Lebens in Frankfurt eine Ausstellung zu widmen. Gezeigt wird Demskis Werk – dabei 25 Bücher, 300 Essays und journalistische Arbeiten – im »Fenster zur Stadt« des Restaurants Margarete in der Innenstadt.

Manuskripte, Fotos und Tonträger, Filme, Gemälde, Kleinode und Biographien, die Eva Demski hütet und in ihrem Werk gestaltet, bilden Literaturgeschichte als ein sinnliches Mosaik ab, das von Demskis Anfängen beim Hessischen Rundfunk über ihre schriftstellerische und journalistische Laufbahn bis zu ihren gegenwärtigen Arbeiten reicht.

Vorreiterin

Eva Demski setzte vor drei Jahren ein Zeichen gegen den Verlust von Dokumenten der Frankfurter Gegenwartskultur: Sie übergab die Manuskripte ihres Prosawerks dem Literaturarchiv der Goethe-Universität. Dem Beispiel folgten viele Frankfurter Verlage, Autoren oder deren Erben in unterschiedlichen Kooperationen.

Im Titel der Ausstellung wie auch in deren Gestaltung spiegelt sich Demskis Eigenart wider, ihre Sammlungen, ihr privates Archiv, die vielen Gaben von Künstlern anderer Disziplinen, in kostbaren Gepäckstücken aufzubewahren. Aus Eva Demskis Bestand gibt das Literaturarchiv im Insel Verlag einen Band mit ihren Frankfurt-Essays heraus, arrangiert als großer Spaziergang durch die Stadt. Ebenfalls zum Geburtstag erscheint eine Neuauflage ihres Romans »Scheintod«. Zudem werden die Gratulationen der Frankfurter Autoren in der Reihe »Bögen des Universitätsarchivs Frankfurt« publiziert. > Seite 1 *str*

»Eva Demskis Köfferchen« (bis 31. Mai): Fenster zur Stadt, im Restaurant Margarete, Braubachstraße 18 bis 22 Uhr, Frankfurt, täglich 11 bis 24 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Wegbereiter einer neuen Bau-Philosophie

Nachruf: Wiener Architekt Hans Hollein gestorben



Hans Hollein. Foto: dpa

WIEN. Der weltweit renommierte österreichische Architekt Hans Hollein ist tot. Er starb am Donnerstag nach längerer schwerer Krankheit in Wien, wie eine Sprecherin der Familie mitteilte. Hollein wurde 80 Jahre alt.

1985 hatte er den Pritzker-Preis erhalten, die weltweit höchste Auszeichnung für Architekten. Als Baumeister hat Hollein unter seinem Motto »Alles ist Architektur« international Akzente gesetzt.

Frankfurter MMK entworfen

Seine drei bekanntesten Bauwerke in Deutschland sind das Museum Abteiberg in Mönchengladbach, das Frankfurter Museum für Moderne Kunst und die Österreichische Botschaft in Berlin. Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer würdigte Hollein als »Zentralfigur« in der Architektur des Landes. »Als Wegbereiter einer neuen Philosophie des Bauens konnte er Generationen von Architekten und Designern beeinflussen«, schrieb Fischer in einer Reaktion. In den vergangenen beiden Jahrzehnten baute Hollein unter anderem Bankzentralen in Spanien, Lichtenstein und Peru sowie Hochhäuser in Taiwan. *Matthias Röder (dpa)*

Die neue Generation des Deutschrock

Konzert: Newcomer-Band »Heisskalt« aus Stuttgart im Colos-Saal – Weit über Boyband-Niveau

ASCHAFFENBURG. Hätte man am Mittwochabend allein vom Publikum Rückschlüsse auf die gleich auftretende Band gezogen, wäre man wohl schnell auf eine falsche Fährte gelockt aus dem sehr locker gefüllten Colos-Saal geflüchtet.

Die erste Reihe besetzt von Mädchen, die im Durchschnitt gerade so volljährig sind. Aufgeregt, kichernd. Daneben ein paar Jungs, auch nicht viel älter, aber natürlich gefasster. Licht aus, Kreischalarm. Die vier Jungs von »Heisskalt« betreten die Bühne. Alle Anfang 20, sofort heiß begehrt. Zurufe, Smartphones hochgehalten, noch mehr Geschrei. So sehr das Szenario zu Beginn einen Schulkonzertcharakter mit Boyband-Flair versprüht, so schnell wird der Eindruck durch die handfeste Darbietung wieder gekippt. Denn die ist eben alles andere als unreif.

Anspruchsvolle Texte

In eine Schublade kann man die Musik der Stuttgarter nicht so recht stecken. Muss man auch nicht. Sie spielen eine Mischung aus Alternative, Indie, Popelmenten und einschlagendem Hardcore, der vor allem durch den vielfachen Schreigesang von Sänger und Gitarrist Mathias Bloech zum Ausdruck kommt. Eine durchaus gewagte Mischung, die jedoch erfrischend neu ist, gut funktioniert und



Der Schreigesang von Sänger und Gitarrist Mathias Bloech ergibt mit der Musik aus Alternative, Indie und Popelmenten eine erfrischend neue Mischung. Foto: Björn Friedrich

mitreißt. Dazu kommen erstaunlich erwachsene und nachdenkliche Texte auf Deutsch, die, wie Bloech zwischenzeitlich erklärt, vor allem von Beobachtungen zu zwischenmenschlichem Verhalten handeln. Vorgetragen nicht als platte Beschreibungen, die sich irgendwie reimen mussten, sondern

lyrisch und inhaltlich durchaus komplex und anspruchsvoll. Der Erfolg der Band, die erst seit 2010 besteht, spricht für sich: nach einer Tour mit »Jennifer Rostock« und Auftritten auf dem Southside Festival stiegen sie mit ihrem ersten Langspieler »Vom Stehen und Fallen«, der erst Ende März

erschienen ist, gleich auf Platz 29 der deutschen Albumcharts ein.

Sympathie durch Bodenständigkeit. Trotz der Erfahrung, auf größeren Bühnen und vor mehr Publikum zu spielen, wirken die vier Jungs an diesem Abend keineswegs abgehoben. Zwischen den musikalisch durchweg professionell vorgetragene Nummern kommt der jugendliche Charakter des Konzerts immer wieder zum Vorschein. So darf ein junger Mann aus dem Publikum als Gastgitarrist agieren, während Bloech von der Bühne springt, sich in den wilden Pogo mit den Fans stürzt und fleißig mitschubst.

Bis zum letzten Song

Auch in den Zwischenansagen menschelt es, keine Distanz, keine höflichen Floskeln, sondern echte Dankbarkeit und große Begeisterung ob der Unterstützung, die »Heisskalt« bei ihrem ersten Auftritt von den textstarken Teenies in Aschaffenburg erhält. So wird dann auch ohne Arroganz, sondern mit viel Sympathie, Leidenschaft und Engagement vor kleinem Publikum gerockt, bis laut eigener Aussage kein Song aus der jungen Bandgeschichte mehr übrig ist. Bleibt zu wünschen, dass mit der Gruppe in Zukunft auch das Publikum ein bisschen wächst und reift. Die Chancen auf langfristige Erfolge stehen in jedem Fall gut.

Susanne Fallner